

Das grösste Medikamentenhilfswerk Europas ist an Brennpunkten aktiv

Tabletten für die Welt

von Knut Henkel, Tönisvorst / 5.5.2016, 17:38 Uhr

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

Erdbeben, Überschwemmungen oder Bürgerkriege: In Krisen müssen Medikamente schnell verfügbar sein. In den vergangenen Jahren war die Hilfsorganisation Action Medeor besonders stark gefordert – auch wegen der Flüchtlingskrise.

In einer Halle im niederrheinischen Tönisvorst versammeln sich die Krisenherde der Welt. Duhok/Irak, Simbabwe, Armenien, Kamerun oder Gambia steht auf den weissen Zetteln, die auf den fertig gepackten Paletten liegen. Einen Gang weiter lagern Pakete mit den Zielen Idomeni, Idlib sowie für verschiedene Orte im Nordirak, deren Namen man in Europa meist mit Anschlägen in Verbindung bringt. In Hochregalen stapeln sich in Kartons verpackte Medikamente und Unmengen an Verbandsmaterial. Ihr geschätzter Wert: rund 1,5 bis 2 Millionen Euro. Die Regale stehen im hinteren Teil der rund dreissig Meter hohen Halle. Im Vordergrund arbeiten Marco Hitz und seine Kollegen – das heisst, sie packen, was angefordert wird. Von der Empore, die den Verwaltungstrakt mit der Lagerhalle verbindet, kann man ihnen auf die Finger schauen.

Paul und Paula

Besucher seien in der Halle von Action Medeor alles andere als selten, erzählt Norbert Vloet. Er ist für die Bildungsarbeit beim grössten europäischen Medikamentenhilfswerk zuständig und führt beinahe täglich Schulklassen durch die kleine Ausstellung im Foyer. Anschliessend erklärt er auf der Empore, was wohin geliefert wird und weshalb.

Medizinische Ausrüstung, vom OP-Besteck über die gynäkologische Grundausstattung bis zum Krankenhausbett, gehört genauso dazu wie Paul und Paula. Während Paul, ein Wasser-Aufbereitungs-Rucksack, für Trinkwasser in kleinen Mengen sorgt, bereitet Paula verschmutztes Wasser in grosser Menge auf und kann locker den Bedarf eines grösseren Krankenhauses decken. Paula ist allerdings auch so gross wie ein kleiner Container. Bei den Besuchern, und vor allem bei Schulkindern, kommt so etwas gut an, weiss Vloet.

Ärztmuster reichen nicht

Das ist nicht unwichtig, denn das Medikamentenhilfswerk ist als gemeinnütziger Verein auf Spenden angewiesen. «Es begann 1964 mit dem Sammeln von Ärztemustern. Die wurden in einer alten Schule sortiert und versandt», erklärt der Vorstandssprecher Bernd Pastors. Der 59-Jährige mit dem graumelierten, sorgsam gestutzten Vollbart ist viel herumgekommen in den 31 Jahren, in denen er für Action Medeor tätig gewesen ist. Der Name des Hilfswerks, der übersetzt «Ich heile» bedeutet, steht für seinen Auftrag. Schon Mitte der 1960er Jahre mussten seine Initiatoren, der Arzt Ernst Boekels und mehrere Kirchenvertreter, erkennen, dass sich mit Ärztemustern zwar punktuell helfen lässt. Allerdings standen sie bald vor dem Problem, dass die Wirkstoffe hier und da variieren und sie nicht immer verfügbar sind, wenn die Patienten sie brauchen. Ein permanentes Angebot an billigen und wirksamen Arzneimitteln erschien ihnen sinnvoller.

So nahmen sie den ganzen Mut und alle Mittel zusammen und gaben die ersten Generika in Auftrag. «Das war 1967 revolutionär, denn auf die Idee war damals noch nicht einmal die Weltgesundheitsorganisation gekommen», erklärt Pastors. Wie viel damals in Auftrag gegeben werden musste, um überhaupt einen Produktionsauftrag bei einem pharmazeutischen Produzenten placieren zu können, weiss er nicht genau: «Um die 100 000 Mark müssen es gewesen sein.» Heute wird ein solcher Auftrag automatisch ausgeschrieben, wenn der Lagerbestand sinkt. 220 Medikamente und 450 medizinische Bedarfsartikel werden in Tönisvorst auf Vorrat gelagert. Viele der Produkte kommen nicht mehr aus Europa, sondern aus Asien. Es hat sich einiges verändert in den nunmehr 52 Jahren, in denen das Hilfswerk in Deutschland gearbeitet und sich de facto unentbehrlich gemacht hat.

24 Stunden erreichbar

Action Medeor bekommt Aufträge sowohl von Hilfsorganisationen als auch von staatlichen Akteuren, wie dem Entwicklungsministerium (BMZ) oder der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Die Auslieferung erfolgt zum Selbstkostenpreis – per Lkw, Bahn, Schiff oder Flugzeug. Immer bereit steht ein sogenanntes Emergency-Health-Kit: Auf zwei Paletten, die rund eine Tonne wiegen, ist alles enthalten, was gemäss der Weltgesundheitsorganisation für die Versorgung von 10'000 Personen im Katastrophenfall nötig ist. Rund um die Uhr, auch am Wochenende, sind Mitarbeiter erreichbar, um notfalls die Paletten auf den Weg zu bringen. Diese Logistik haben nur wenige Organisationen vorzuweisen. Und so ist Action Medeor stetig gewachsen, zum grössten Medikamentenhilfswerk Europas.

Zu der inzwischen 4000 Quadratmeter grossen Halle gehört auch ein Labor, wo Medikamente auf ihre Zusammensetzung untersucht werden. Es ist Teil des Weiterbildungsprogramms des Hilfswerks. Der Verein hat nämlich auch das Ziel, in manchen Ländern eine Basisgesundheitsversorgung aufzubauen. Dazu bildet er Apotheker, pharmazeutische Techniker und Gesundheitshelfer aus, teils in Kooperation mit öffentlichen Gebern, teils zusammen mit der pharmazeutischen Industrie, oft aber auch allein. Tansania, Malawi und Kamerun sind bereits Schwerpunktländer, und nur zu gern würde Pastors auch in Simbabwe aktiv werden. Aber das erlauben die politischen Verhältnisse derzeit nicht, sagt er. Überhaupt liege der Schwerpunkt der Tätigkeiten von Action Medeor auf dem afrikanischen Kontinent. Bezüglich Technologie und Know-how gebe es dort deutlich mehr Defizite als in Asien und Lateinamerika. Letztere hätten pharmazeutische Industrie vor Ort, die Versorgung in Notlagen gestalte sich somit einfacher.

Plötzlich Griechenland

Die Bedeutung des Hilfswerks hat in den vergangenen Jahren allerdings nicht abgenommen, im Gegenteil. Sowohl Naturkatastrophen als auch die blutigen, langjährigen Konflikte etwa in Syrien, Libyen oder im Irak fordern Action Medeor. In Syrien etwa sei eine einst vorbildliche pharmazeutische Infrastruktur nahezu komplett zerstört worden, sagt Pastors. Vom Traum, sich selbst einmal überflüssig zu machen, ist die «Notapotheke der Welt», wie sich die Organisation auch nennt, derzeit weit entfernt. Um dies zu erkennen, müssen die Helfer ihren Blick nicht einmal so weit in die Ferne richten. In der Halle schliessen Mitarbeiter gerade Kunststoffgurte um ein Paket mit den Zielen Griechenland und syrisch-türkische Grenze.